

# DIE DEUTSCHE SEITE

NEULICH...

KARIN AMMANN



**Karin Ammann, Kommunikationsfachfrau, arbeitet in der Schweiz und lebt von Freitag bis Sonntag an der Isar.**

## Die Krux mit den Spezialitäten

Nach einem Spaziergang kehren wir in einer Münchner Gaststätte ein. Die Karte verspricht Köstliches. Die Entscheidung fällt rasch: «Einen Wurstsalat hätte ich gerne.» – «Bayrisch oder nach Schweizer Art?», fragt die Bedienung. Ich glaube Letzteres zu kennen und bestelle die einheimische Variante. Der Teller enthält in Streifen geschnittenen Aufschnitt, rote Zwiebeln und Sauce. Nebenan wird ein Wurst-Käse-Salat aufgetragen. Wie sich herausstellt, ist dies die deutsche Auslegung eines schweizerischen Gerichts.

Bekannt ist mir «Schweizer Wurstsalat» mit geräucherten Fleischwaren («Schützenwürste», neu auch «Aussteller» genannt), in Rädchen geschnitten, mit Tomaten, ab und an auch Äpfeln oder Petersilie, zudem garniert – will heissen von Eisberg-, Mais-, Rüebl- und Randensalat umgeben. Ich überlege, wie weitere in Schwabing kredenzte eidgenössische Speisen aussehen würden (Fondue, Rösti, Meringue)?

Egal, verwurstet wird alleweil: etwas beigefügt, anderes weggelassen, um das Ganze nebulös zu vermischen. Wie beim jüngsten deutsch-schweizerischen Steuerabkommen. Ob das Resultat «Wurst» oder «Käse» ist, überlasse ich der Interpretation anderer...

An Guadn!

# Zürich versus Berlin

**STADTLIBEN** Zürich ist im Vergleich zu Berlin fertig gebaut – so die ehemalige Austauschstudentin Sarah Genner.

VON STINE WETZEL

«Züri-Berlin, das Kompetenzzentrum für wort- und bildreiche züri-berlinerische Stadttheorie, stellt seine Tätigkeiten ein», hiess es am 14. August 2007 auf Zueri-berlin.blogspot.com. Ein Jahr lang hatte Sarah Genner Berlin und Zürich miteinander verglichen. Die erste Hälfte als Austauschstudentin von Berlin-Kreuzberg aus, die zweite aus ihrer Heimatstadt Zürich. Heute ist sie Medienwissenschaftlerin an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und blickt auf ihre Erlebnisse zurück.

**Tagblatt der Stadt Zürich:** Frau Genner, was fiel Ihnen sofort auf, als Sie 2006 nach Berlin zogen?

**Sarah Genner:** *Mir fiel auf, wie klein die Schweiz doch ist und wie viel Geschichtsträchtigkeit in Berlin steckt. Ich habe zum Beispiel in der Köpenicker Strasse gewohnt, die zu DDR-Zeiten von der Mauer geteilt war.*

Sind Sie auch auf Gemeinsamkeiten gestossen, die Sie nicht erwartet hatten?

**Genner:** *Es hat mich überrascht, wie stark die gemeinsame kulturelle Prägung im deutschsprachigen Raum ist. Ein kleines Beispiel: «Die Sendung mit der Maus» war in meiner Kindheit in Zürich genauso wichtig wie in Berlin.*

Welche Seite Berlins würde Zürich auch gut stehen?

**Genner:** *Die Experimentierfreude. Die ist in Berlin angelegt, weil es noch so viele historisch geprägte Bruchlinien gibt, die Kreativität fördern. Zürich ist im Vergleich dazu eher fertig gebaut.*

Was haben Sie aus heutiger Sicht aus dem Exil in Berlin mitgenommen?

**Genner:** *Ich bin meinen deutschen Wurzeln nähergekommen. Denn meine Grossmutter stammt aus Berlin. In ihrer Heimatstadt zu leben, hat mir dabei geholfen, die feinen kulturellen Differenzen besser zu verstehen. Ich*



Führte einen Blog über Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Zürich und Berlin: Sarah Genner. Bild: Esther Salzmann

*fühle, dass diese Einwanderungsdebatte anders ist als vorherige. Die einwandernde deutsche Mittel- und Oberschicht wirkt irgendetwas bedrohlicher selbst für Leute, die sonst keine Ressentiments gegen Einwanderer hegen. Man regt sich unter anderem über deutsche Professoren auf. Obwohl die Schweiz ja profitiert: In Berlin gab es leere Uni-Lehrstühle, deren Professoren nun in der Schweiz lehren. Die Schweiz wirbt gut ausgebildete Leute ab, für deren Ausbildung sie nicht einmal aufkommen muss.*

*kann eher nachvollziehen, wie es Deutschen in der Schweiz gehen mag. Als ich in Berlin war, wurde mir aber auch bewusst, inwieweit ich eben doch eine Schweizerin bin.*

Verfolgen Sie die Debatten über deutsche Einwanderer?

**Genner:** *Ja, ich stelle ein erschreckendes Deutschen-Bashing fest. Das ging ungefähr los, als ich aus Berlin zurück nach Zürich kam. Ich habe das Ge-*

Haben Sie eine Idee, wie sich die Ressentiments auflösen könnten?

**Genner:** *Die unterschiedlichen Kommunikationsstile müssten mehr thematisiert werden. In der Schweiz bleibt man oft an einem Ort. Alles ist enger. Da muss man diplomatischer sein, als man es vielleicht in Deutschland gewohnt ist. Aber das wird sich einpendeln, denke ich. Auch zu Beginn der italienischen Einwanderung gab es Skepsis, heute kaum mehr.* ■

## AGENDA

**Migros-Hochhaus, Limmatstr. 152, Fr bis Sa (20 h): Ein Kieler und ein Schwabe, Helge Thun und Udo Zepezauer, ziehen kongeniale Stegreif-Sketches ab.**

**Kaufleuten, Do, 12. 4., 20 h: Max Goldt beherrscht die satirische Schreibe wie kaum ein Zweiter.**

**Haus zum Rech, jeweils Mo bis Sa: Auch die Schweizer Geschichte hat dunkle Kapitel. Gegen das Vergessen eines dieser Kapitel kämpft die Ausstellung «Kinder der Langstrasse».**

## DER SPRACHKURS

Jede Woche fragen wir nach der Bedeutung eines typisch schweizerdeutschen Ausdrucks. Heute gibt es etwas aus der Berner Mundart zu erraten: «Ouwä» bedeutet...

1. ...alle Welt?
2. ...von wegen?
3. ...immer wieder?

**Auflösung vom letzten Mal:** «Brünneli» bedeutet in erster Linie «Schüttstein» («kleiner Brunnen» ist aber auch richtig).